

**Lars Meier: Das Einpassen in den Ort.
Der Alltag deutscher Finanz-manager
in London und Singapur.**

Bielefeld: transcript, 2009, 300 S.,
EUR 29,80

Der Soziologe und Geograph Lars Meier leistet mit seinem Buch „Das Einpassen in den Ort. Der Alltag deutscher Finanz-manager in London und Singapur“, das zugleich seine Dissertationsschrift an der Technischen Universität Darmstadt ist, einen originellen und wissenschaftlich wertvollen Beitrag zum Globalisierungsdiskurs und zur Raumtheorie.

Die Arbeit besteht neben der Einleitung und dem Fazit aus fünf weiteren Kapiteln. Im Zentrum steht die Vorstellung, dass es in einer Stadt eine Vielzahl konkreter Orte gibt, die mit ihren spezifischen materiellen Gestalten und sozialen Strukturen in Wechselwirkung mit dem alltäglichen Handeln von Personen stehen. Die Untersuchung des Alltags deutscher Expatriates in dem Finanzzentrum London und seiner Peripherie Singapur kann man als pointiertes Beispiel lesen, das Meier dazu dient, grundsätzliche Probleme der Beziehung zwischen Personen und den urbanen Kontexten zu reflektieren, in denen sie sich bewegen. Der Autor entwickelt ein eigenes Konzept, das er als „Einpassen“ bezeichnet und als „das identitätsgebundene alltägliche Handeln in Wechselwirkung mit der gegebenen Struktur des Ortes und den diesem Ort entgegengebrachten Images“ (S. 9) definiert. Im ersten Kapitel wird das Konzept theoretisch eingeordnet und anhand seiner drei wesentlichen Aspekte Identitäten, Strukturen und Images – den dem Ort entgegengebrachten Vorstellungen und Bedeutungszuschreibungen – differenziert. Dabei kommt dem Körper als Speicher kultureller und sozialer Erfahrung eine besondere Bedeutung zu. Im zweiten Kapitel reflektiert der Autor seinen Zugang zum Feld über die beiden sich ergänzenden Methoden der teilnehmenden Beobachtung und der qualitativen Interviews, die er im Rahmen der Forschungs-

strategie der Grounded Theory angewendet hat. Er legt auch sorgfältig Rechenschaft über die eigenen Vorurteile ab, die er dem fremden Feld der Finanzmanager anfangs entgegenbrachte. Das dritte Kapitel zeichnet den historischen Prozess nach, in dessen Verlauf sich die beiden Städte London und Singapur zu international bedeutsamen Finanzzentren entwickelten. So wird die Relevanz der historischen Wurzeln für die gegenwärtigen Strukturen und Images deutlich, die das alltägliche Handeln der Finanzmanager grundlegend prägen. Im vierten Kapitel führt Lars Meier nun sehr lebendig in seine Untersuchungsorte ein, indem die Tätigkeit des Arbeitens mit dem Arbeitsort in Beziehung gesetzt wird. An dieser Stelle zeigt sich die Prägnanz des Samples: Es handelt sich ausschließlich um deutsche, weiße, männliche Finanzmanager. Sie kommen mit der Absicht nach London und Singapur, hier für eine gewisse Zeit zu arbeiten und anschließend nach Deutschland zurückzukehren. Als Teil der globalen Elite haben sie einen privilegierten Zugang zu Ressourcen, eine starke Einbindung in die beruflichen und sozialen Netzwerke eben dieser Elite, und es existiert ein starker Diskurs, in dem sie von anderen als Elite beschrieben werden bzw. sich selbst als elitär beschreiben. Die durch den Beruf an sie gestellte Anforderung an Flexibilität wird Teil ihrer Identität, die an das körperliche Erleben des Ortes gebunden ist. Dabei zeigen sich Handlungsdifferenzen zu anderen sozialen Gruppen, wenn die Manager ihre mitgebrachten Images im alltäglichen Handeln vor Ort übersetzen müssen. Anhand zahlreicher Interviewzitate und Feldbeobachtungen wird der Prozess des „Einpassens“ sehr dicht nachgezeichnet und die spezifischen Strukturen und die Images der Orte treten vielschichtig hervor. Das fünfte Kapitel verschiebt den Fokus vom Arbeitsplatz auf den Wohnort. Auch hier streicht der Vergleich zwischen London und Singapur, betont durch ihre kolonialgeschichtliche Verbundenheit, pointiert die Besonderheiten der Städte heraus. Entsprechend bedeutet es

in London etwas anderes als in Singapur, weiß zu sein und der globalen Elite anzugehören. Die Identitäten der Finanzmanager als weiß, männlich, deutsch und elitär werden ortsspezifisch – mit Differenzen auch innerhalb derselben Stadt – unterschiedlich reproduziert und aufgeführt.

Das klar und verständlich geschriebene Buch spricht ein breites akademisches Lesepublikum an. Es entsteht ein sehr differenziertes Bild vom Alltag der flexiblen Finanzmanager und ihr ortsgelbundes Handeln und Fühlen wird detailliert nachvollziehbar. Dabei weist die Studie weit über die Untersuchungsorte hinaus und bietet wichtige Anregungen, um in der Betrachtung transnationaler Netzwerke, die in lokalen Kontexten enthaltenen Bedeutungen zu berücksichtigen. Mit den hergestellten theoretischen und empirischen Bezügen erhellt die Studie die Schnittstelle zwischen Arbeit, Migration, Identität und räumlichem Kontext und eröffnet neue Perspektiven für die Forschung.

Markus Wiencke

James W. Heisig, Timothy W. Richardson, Robert Rauther: Vereinfachte Hanzi lernen und behalten: Bedeutung und Schreibweise der häufigsten chinesischen Schriftzeichen - Band 1.

Frankfurt am Main: Klostermann Verlag, Rote Reihe, 2009, 472 S., EUR 23,90

Die in diesem Lehrbuch vorgestellte Methode zum Erlernen chinesischer Schriftzeichen hat zwei wesentliche Besonderheiten: Die erste Besonderheit ist die rationale Vorgehensweise, mit der die Einzelteile aus denen die Zeichen aufgebaut werden (Primitivelemente) zum Lernen der Schriftzeichen nutzbar gemacht werden. Die Methode bricht die Vielschichtigkeit der Schriftzeichen auf diese Primitivelemente herunter, und verbindet ihre Hauptbedeutung

mit einem konkreten Bild. Mit jedem neu eingeführten Primitivelement werden auch die neuen Zeichen eingeführt, die damit geformt werden können. Durch die Nutzung der Strukturmerkmale des Schriftsystems soll die Gedächtnislast reduziert werden. Die Methode lehrt ausserdem die Zeichen in einer Reihenfolge, die es erleichtert, zu erklären, wie die Zeichen sich aufeinander beziehen. Das bedeutet aber auch, dass die Studierenden erst das Zeichen für „sorglos“ lernen bevor sie das Zeichen für „Mutter“ lernen.

Das Erlernen der Primitivelemente in Kombination mit den Schlüsselbegriffen ist die Voraussetzung für die zweite Besonderheit der Methode, die darin besteht, visuelle Geschichten zu jedem Zeichen zu erfinden. Die Bilder der Primitivelemente werden zu Gesamtarrangements angeordnet, welchen wiederum ein Schlüsselwort gegeben wird, das der Hauptbedeutung des Zeichens entspricht. Die Geschichten für jedes Zeichen sind aus dem Bildern der Primitivelemente zusammengesetzt. Die Methode bedient sich damit eines Phänomens, das die Verfasser „erfinderisches Gedächtnis“ nennen und macht das wiederholte Schreiben der Zeichen zu ihrer Verankerung im Gedächtnis überflüssig. Um den Studierenden anzuregen, sein erfinderisches Gedächtnis selbst zu mobilisieren, ist das Buch in drei Teile geteilt. Im ersten Teil, den „Erzählungen“, werden für jedes Zeichen ganze Geschichten dargeboten, im zweiten Teilabschnitt nur noch skizzenhafte Erzählungen und im dritten Abschnitt nur noch „Elemente“. Sobald die Erinnerung an ein bestimmtes Zeichen in Fleisch und Blut übergegangen ist, fällt das ursprünglich zu seiner Verankerung verwendete mnemonische Element von selbst weg, laut den Verfassern des Lehrbuches.

Die Lehrmethode versucht im Prinzip, die Lernerfahrung eines chinesischen Muttersprachlers nachzuvollziehen, dabei aber die Vorteile des Lernens als Erwachsener zu nutzen, darin bestehend, einzelne Informa-